

Vossische



Zeitung

Begründet

1704.

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Die Vossische Zeitung erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Beilagen und Seiten-Rubriken: Grandstücker-, Hypotheken- und Geldverkehr (täglich), Sport-Nachrichten (Montags früh), Literarische Umschau und Für Reise und Wanderung, Gross Berlin, Wissenschaftliche Sonntagsbeilage, Aus der Fremde etc. Man abonniert für auswärts bei allen Postanstalten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns etc. (Post-Zeitungspreisliste S. 229) für Gross Berlin bei allen Zeitungs-spediteuren sowie in der Haupt-Expedition und in den nebstehend aufgeführten Filialen.

Bezugspreis: für Gross Berlin durch die Zeitungsdepotieranstalt monatlich 2 M. 70 Pf. bei täglich zweimaliger freier Zustellung, durch die Post monatlich 2 M. 50 Pf. oder vierteljährlich 7 M. 50 Pf. ausser Bestellsgebühren. Anzeigenpreis pro Zeile: Für die Morgenausgabe 50 Pf., Montagsausgabe 40 Pf., Sonntagsausgabe 30 Pf., Abendsausgabe 70 Pf., in üblicher Berechnung nach Schriftarten, Leinwand und Wandering. C. 2. Breite Str. 89. Filial-Expeditionen: W. 9. Potsdamer Str. 134a. W. 54. Tauentzienstr. 7. W. 62. Lutherstr. 21. S. 14. Neue Rolbr. 18. O. 27. Holzmarktstr. 13. Telefon-Anschlüsse: (Telephon-Zentrale im Hause) Amt Zentrum 1955, 1543, 7462, 7990. für Ferngespräche Amt Zentrum 10 940, 10 641.

Im Verlage Vossischer Erben.

Haupt-Geschäftsstelle Breite Straße 8/9., Berlin C.

Verantwortl. Redakteur (mit Ausnahme des Sonntags) Hermann Bachmann in Berlin.

Die Einnahme von Janina.

Der Fall Janinas, der Hauptstadt von Syrien, nach einer mehrmonatigen Belagerung, die den Griechen überaus schwere Opfer kostete, ist neben der Einnahme von Saloniki der größte Erfolg, den die Griechen in diesem Feldzuge errungen haben. Der griechische Jubel darüber ist durchaus begründet, in Europa jedoch wird man die Nachricht mit gemäßigten Gefühlen aufnehmen. Denn die Einnahme der Hauptstadt Syriens, des Forts Bisan, und die darauf folgende Besetzung des Hafens, des wackeren Verteidigers des Hafens, belastet die europäische Lage mit dem Gewichte eines neuen Streifzuges. Janina ist der Hauptort Sidonians, wie Syrien der Hauptort Arabiens ist. Österreich und Italien wünschen, dass Janina von dem neuen albanischen Staate nicht abgetrennt werden, gleichwie sie Syrien bei Albanien verlassen wollen. Die Einnahme von Janina stellt Österreich und Italien vor die Wahl, entweder wieder ein Stück von Albanien zu opfern oder die Griechen aus der Stadt hinauszumandrieren. Das albanische Problem gestaltet sich dadurch wieder um ein beträchtliches schwieriger.

Die Drahtmeldungen lauten:

Athen, 6. März. (Ag. d'Albanes.) General Souza ist mit drei Schwadronen heute 9 Uhr vormittags in Janina eingezogen. Im Fort Bisan ist die hellenische Flagge gehisst worden.

Für den allgemeinen Angriff gegen die Befestigungen von Janina nach einem neuen Plan wurde es als notwendig betrachtet, die Truppen auf dem linken Flügel zu verschieben, von wo aus der Angriff unternommen werden sollte. Damit diese Truppenverschiebung von dem Feinde, der glaubte, daß der Angriff auf der rechten Seite stattfinden würde, unbemerkt bliebe, befohl der Kronprinz die intensive Beschießung aller feindlichen Stellungen. Die Befehle entsprechend wurde vorgeschrien der Feind den ganzen Tag hindurch mit lebhaftem Geschützfeuer angegriffen. Das Fort Bisan antwortete anfangs nicht, dann aber erwiderte es das Feuer gegen die Griechen. Während des Tages wurden mehr als dreißigtausend Geschosse abgefeuert, die in Bisan großen Schaden verursachten und dort sechs Batterien völlig zum Schweigen brachten. Der Kronprinz, die Weinen und der Generalstab verließen den Kampf in der Nähe der Feuerlinie. Während die griechische Artillerie auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Türken ablenkte, rückten starke griechische Truppenabteilungen rasch vom linken Flügel aus vor und erreichten die Höhen von Manolissa. Das Geschützfeuer dauerte die ganze Nacht weniger heftig fort, wurde aber gestern früh wieder lebhaft aufgenommen, als die griechischen Truppen sich gegen den Feind vorrückten. Die Türken, beunruhigt durch die Möglichkeit des von beträchtlichen Streitkräften ausgeführten Angriffes, wichen zurück und begannen in Unordnung gegen Bisan zu fliehen, da sie dem heftigen Feuer nicht mehr widerstehen konnten. Um 11 Uhr vormittags trat wieder Ruhe ein. Die Griechen setzten den Vormarsch fort und besetzten am Nachmittag die Berge und die Batterien von St. Nicolas. Sie machten 110 Gefangene, darunter 4 Offiziere, und eroberten mehrere Kanonen und Maschinengewehre. Die Beschießung unter den griechischen Truppen ist unbeschreiblich.

Der rechte Flügel behauptete seine Stellungen, während die Division von Megomo schnell vorrückte und Drisko und Kotovski besetzte. Um 3 Uhr nachmittags war die Flucht der Türken auf dem linken Flügel allgemein. Die Türken flüchteten panischer in die Ebene hinab in der Richtung auf Janina. Vergebens versuchten die Offiziere sie zum Stehen zu bringen. Die Flucht der Türken auf Janina begyerte bis Mitternacht. Der Kronprinz drückte seine Freude über die Lapserzeit und den Erfolg der Truppen aus, die bis zu dem vor den Toren von Janina gelegenen Dulini vorrückten.

Athen, 6. März. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Heute rief sich Glad Pascha mitteilen, daß er sich ergeben wolle. Nach etwa zwei Stunden erschienen im Hauptlager Eminaga die Parlamentäre Refik Pascha, Talat Bey und ein Vertreter des griechischen Metropolitens von Janina, die im Auftrage Glad Paschas erklärten, der Zustand des türkischen Heeres nach den getirgen Angriffen der Griechen sei verzweifelt, und die Uebergabe sei für Glad die beste Lösung. Die türkische Armee, etwa 35 000 Mann stark, ist jetzt kriegerisch gefangen und wird sich gruppenweise ergeben. Zu griechischen Lager herrscht ungeheurer Jubel, sowohl über die Kapitulation, als daß die Kriegstruppen endlich vorwärts sind. Überall hört man den Ruf: „Christ ist erstanden!“

Athen, 6. März. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Drei Schwadronen griechischer Kavallerie haben heute vormittag Janina, ohne Widerstand zu finden, besetzt. Später rückte Infanterie nach. Der Empfang der Armee gleich einer Apotheose. Die Glocken der Stadt läuteten, die Be-

wohner käfteten die Soldaten vor Nahrung. Frauen streuten Blumen auf die Kavallerie. In der Metropolitanische fand ein Festgottesdienst statt. Am Nachmittag soll, wahrscheinlich bedingungslos, die Uebergabe der türkischen Armee erfolgen.

Athen, 9. März. Dem Thronfolger ist folgendes von heute 6 Uhr früh datiertes Telegramm eingegangen: „Da die griechische Armee die ganze linke Front von Janina, sowie Bisan und Sefriga besetzt und Glad Pascha umzingelt hat, erkläre mich die türkische Oberbefehlshaber, daß er sich mit seiner Armee kriegerisch ergeben werde. Ich werde demnach Einzelheiten über den großen Sieg der tapferen Armeen schicken.“ Die Bevölkerung von Athen beweist infolge der Siegenachricht großen Enthusiasmus. Die Kirchenglocken läuten und man singt die Nationalhymne.

Die Verbündeten gegeneinander.

In Saloniki wurden bulgarische Bandenführer von den Griechen ergriffen und nach Seres, dem vorläufigen Sitz der bulgarischen Verwaltung der eroberten Gebiete, abgeschoben. In Skopje sperren die Serben die Amtswohnung des bulgarischen Botschafters, den sie freundlich einladen, sich aus dem Staube zu machen. In Monastir erklärten die Serben dem bulgarischen Beamten, der eine Zweigniederlassung der bulgarischen Nationalbank eröffnen wollte, daß er dort nichts zu suchen habe, er möge gefälligst gehen, daß er fortomme. In Konstantinopel macht sich das stürmische Patriarchat, wie es seine Pflicht ist, zum Vorkämpfer der Bescheidenen und Befürchtungen der Hellenen in den von den Bulgaren besetzten Landstrichen. In der bulgarischen Sobranie führte Dr. Malinow unter deutlicher Androhung des Zusammenbruchs des Balkanbundes den Serben und Griechen zu Gemüte, daß sie sich in ihren Ansprüchen bescheiden mögen, da die Bulgaren doch die schwersten Opfer im jetzigen Kriege gebracht hätten. Herr Dr. Malinow ist nicht der Erstgeborene. Er war der unmittelbare Vorgänger des Herrn Geshow auf dem Posten des Ministerpräsidenten. In seine Amtszeit fällt die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und die Erhebung des Fürstentums Rumänien zum Königreich. Er ist Chef der einflussreichen demokratischen Partei. Die türkische Presse fällt wegen seiner Sobranie-Rede heftig über ihn her. Die griechische Presse bleibt nicht zurück. Die Regierenden freilich geben sich Mühe, den Zant zu dämpfen. Es wird ihnen nahe, daß die Türken nicht so leicht vom Frieden mit der Türkei ablassen werden. Die Bulgaren wollen am Himmel des Balkanbundes. Ein Hinweis ist verloren gegangen, der Hinweis Bulgariens nämlich. Die Bulgaren möchten ihn gern noch aufrechterhalten, es geht aber nicht. Das Selbstgefühl der Serben und Griechen ist zu stark geworden, als daß sie noch weiter am Gängelbande Bulgariens bleiben wollen. In der Vorberhandlung von Vostschitschi, die dann an den grünen Tisch nach London führten, hatte Bulgarien in Vertretung seiner Bundesgenossen allein das große Wort. In London selbst spielte sich der bulgarische Bevollmächtigte Dr. Danew, obwohl der Serbe Rostowoffitschi die Würde des höheren Lebensalters für sich hatte, als die einzige maßgebende Persönlichkeit auf. Damit ist es nun vornehmlich die zweite Kriegesperiode hat das Ansehen Bulgariens Bundesgenossen jungeren Alters geschwächt und die Ansprüche des eigenen Erbmannes erkannt. Bulgarien erhob. Mit freudiger Superiorität der bulgarischen Armee über die Serben, daß die fable convenue war. Man mag es sehr nachdrücklich, sich den bulgarischen Gegnern zu widersetzen. Am bezeichnendsten ist das Verfahren der Serben gegen die Bulgaren in Monastir. Nicht in den kühnsten Träumen hatten die Serben vor dem Kriege sich geschmeißelt, daß Monastir ihnen zufallen würde. Nun haben sie es und geben es nicht mehr her. Die Bulgaren sollen machen, was sie wollen. Solen können sie es sich doch nicht. Herr Malinow droht zwar, daß der Balkanbund in die Brüche gehen werde. Soll er nur; deshalb bleibt Monastir doch festlich. Und wenn über kurz oder lang alles geordnet sein wird, wenn man die neuen Grenzen bestimmt haben wird, wer wird dann zufrieden sein auf der Balkanhalbinsel mit dem neuen Stand der Dinge? Niemand. Der Kriegeserfolg der gelbe Beid, der an den Serzen nach, folgt die Mühsamkeit des einen Volkes gegen das andere. Deutlich genug kündigt sich bereits diese neue Phase der nie ruhenden Drienfrage an.

Zu diesem Gegenstande wird uns gemeldet:

Sofia, 6. März. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Heute brachte ein Mitglied der Regierungspartei in der Sobranie eine Interpellation des Umfanges, daß serbische Behörden in bulgarischen Gebieten Maledonien sich Uebergreifen lassen; namentlich daß die Eröffnung einer Filiale der bulgarischen Nationalbank in Monastir verbinde und der Banditenverbot wurde.

Das bemerkenswerteste an der Interpellation ist, daß sie von „bulgarischen“ Gebieten Maledonien spricht. Die Gebiete, von denen da die Gebiete, sind aber von Serben besetzt. Sie können erst nach einem bulgarisch-serbischen Kriege vielleicht bulgarisch werden. Willst du nicht. Bis dahin bleiben sie jedenfalls serbisch.

Der türkische Dank an die deutsche Regierung.

Konstantinopel, 6. März. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Der türkische Botschafter in Berlin, Osman Rifai, erhielt Auftrag, der deutschen Regierung für alle Dienste während des Krieges zu danken und sie zu bitten, gemeinsam mit Oesterreich und Italien dafür einzutreten, daß der Türkei die Leistung einer Kriegsentwöhnung erspart werde.

Konstantinopel, 6. März. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Der deutsche Kreuzer „Breslau“ erhielt den Auftrag, von Smyrna nach Saloniki zum Schutze der dortigen Osmanen zu gehen.

England als „ehrllicher Makler“!

Konstantinopel, 6. März. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Haffi Pascha telegraphierte aus London, der Friede sei gesichert, doch verlange er die Botschaft, England die Konzession für die Bewässerung Mesopotamiens zuzusagen (!) Die Botschaft erteilte ihm die erforderliche Ermächtigung.

Zum Untergang von „S 178“.

Der offizielle Bericht gibt eine erschöpfende Beschreibung des Vorfalles und es bleibt für den Sachmann kein Bedenken dagegen, daß alles ordnungsmäßig abgegangen ist, vorzubringen. Diese Auffassung wird auch nicht erschüttert durch den Hinweis des Berichtes auf das zu erwartende Kriegsergebnis; ein solches müßte den gesetzlichen Bestimmungen gemäß unter allen Umständen, sogar wenn nur ein geringfügiger Verlust oder Schaden herbeigeführt worden wäre, einziehen, um volle und objektive Klarheit über Sachverhalt und Schuldfrage zu schaffen.

Was vor allem die rechtliche Schuldfrage anbelangt, so steht man gegenüber der wohl vielfach aufgetauchten Meinung, „S 178“ sei nicht von dem zuständigen Kommandanten, als welchen die Marineangehörigen den Kapitänleutnant 3. Rang umwies, befehligt worden, daß in der Tat nicht dieser, sondern der verunglückte Oberleutnant 1. S. 178, ein Offizier von anerkannter Tüchtigkeit, der ernannte Befehlshaber gewesen ist. Da diesen aber den zweiten noch zu hoch befähigten, ebenfalls erstannenen Oberleutnant 3. S. Schede, welcher maßgebend im Augenblicke die Geschicklichkeit hatte, irgendwelches Verdrulden an der Katastrophe zu tragen, vielleicht durch die kriegerische Unternehmung klar gestellt werden. Vorbehalt liegt keinerlei Grund vor, daran zu zweifeln, daß auch die richtige Rechnung getragen ist. Die Führung des großen Kreuzers „Bord“ dürfte nach Lage der Umstände außer Betracht bleiben.

Die Fahrverordnungen bei Evolutions für Torpedoboote in Flottillen und Geschwadern deuten sich nicht — das ist bei dieser Gelegenheit hervorzuheben — mit den allgemeinen und internationalen Bestimmungen über das Ausweichen der Schiffe und Fahrzeugen auf See. Die mittlere Annahme, wie sie bei jeder Evolutions an die sämtlichen Geschichtsbereiter herantritt, hat in allen Marinen dazu geführt, den Torpedobooten freies Manövern einzuräumen. Damit ist an sich auch keinerlei Gefahr verbunden, wenn einerseits die ausführenden Bewegungen aller Beteiligten genau bekannt sind, andererseits das Torpedoboot über einen so hohen Geschwindigkeitsüberschuß verfügt, daß es in der Lage ist, auch Manövern wie Durchschießen durch die Formation und Passieren vom Weg der Linienfahrer und Kreuzer unbedenklich und sicher auszuführen. Im vorliegenden Fall war allerdings — und das ist, wie auch der offizielle Bericht erkennen läßt, der springende Punkt — durch das stürmische Seegang dieser Geschwindigkeitsüberschuß sowohl als auch die Drehfähigkeit des Torpedobootes in einem selbst noch erfahrenen Seelenten nicht immer sicher zu lösenden Grade gemindert. Und zwar tritt naturgemäß solche Minderung an Manövrierfähigkeit ein, wenn die Windstärke bei den letzten Booten wie bei den früheren Schiffen eine gewisse Phase von 9000 Tonnen wie bei den 600 Tonnen wie eine Feder umbergenormen wird. Was bei Lage in dieser Höhe schwerlich leicht zur Wahrnehmung kommt, entzieht sich nach jeder eingehenden Beurteilung. In diesen Umständen dürfte meines Erachtens das Verhängnis zu suchen sein, welches bei der Katastrophe geschehen ist.

Was die sich anknüpfende Frage betrifft, warum nur 15 von den 25 Köpfen der Besatzung gerettet werden konnten, so findet auch sie in dem herrschenden stürmischen Wetter und der Finsternis ihre Erklärung; nimmt man an, daß, wie in dem Bericht dargestellt, nachts schließlich fast die gesamte Besatzung unter Deck und in der Kojen war, so ist kaum mehr zu erwarten.

Alles in allem: Das Meer und der Sturm haben ihre Opfer gefordert; sie sind ihnen dahingegangen; ihr Andenken wird hochgehalten werden; tiefes und beständiges Mitleid mit den unglücklichen Hinterbliebenen ergreift jeden von uns. Indefinit: navigare necesse est, vivere non est; die Seefahrt kann nur so bestehen.

Ein Charlottenburger unter den Opfern.

Wilhelmsbaven, 6. März. (Eigener Drahtbericht.) Unter den mit dem Torpedoboot „S 178“ Untergangenen befindet sich auch der Torpedobootmatrose Arnold Müller aus Charlottenburg.